5 Pfennig. Vormittags-Ausgabe.

Kriegs-Zeitung

5 Pfennig. Vormittags-Ausgabe.

General-Anzeiger für Halle und die Provinz Sachsen

Verlagsgebäude: Gr. Ulrichstraße 16, Ecke Dachritzstraße 12 bis 14 bezw. Bölbergasse 1. Eingang für Verlag, Redaktion und Anzeigenannahme: Gr. Ulrichstraße 16. — Fernsprech-Sammelnummer 7981
Hauptfilialen: Obere Leipzigerstraße 34 (Tel. Nr. 7981) und Burgstraße 7 in Giebichenstein (Tel. Nr. 1403). Verantwortlich für die Redaktion: K. J. Bach in Halle S.

Nummer 153 — Halle, Sonnabend den 3. Juni — 1916

Der Verlauf der Seeschlacht.

Außer den auf der Rückseite dieser Zeitung zusammengefaßten Meldungen über den Seesieg sind uns im Laufe der Nacht noch folgende die Einzelheiten des gewaltigen Kampfes sowie dessen Eindruck wiedergebende Depeschen zugegangen:

(W. T. B.) **Berlin**, 2. Juni. Im Anschluß an die heutige Meldung des Chef des Admiralstabes sind uns von zuständiger Seite mitgeteilt: An der Schlacht vor dem Skagerak waren auf unserer Seite unter dem Befehl des Flottenchefs Vizeadmiral Scheer beteiligt: Unsere Hochseeflotte mit ihren großen Kampfschiffen, alten Linienschiffen und Schlachtkreuzern, ferner unsere sämtlichen in der Nordsee befindlichen leichten Streitkräfte, Torpedoboote und Unterseebootsflottillen. Auf der feindlichen Seite lag uns der größte Teil der englischen modernen Schlachtflotte gegenüber. Befehlshaber der Aufklärungsstreitkräfte war Vizeadmiral Hipper. Die letzten sind mit den feindlichen Schlachtkreuzern und leichten Kreuzern bereits gegen 8 Uhr nachmittags ins Gefecht gekommen. Die Tagesschlacht, in deren Verlauf unsere Torpedoboote, mehrfach eine unserer Flottillen allein, dreimal Gelegenheit hatten, erfolgreich einzugreifen, dauerte bis 9 Uhr abends. In ihr verlor der Feind das Großkampfschiff „Warspite", den Schlachtkreuzer „Queen Mary" und einen Panzerkreuzer, anscheinend von der Achillesklasse, sowie mehrere Zerstörer. Während der Nacht erfolgte von beiden Seiten Angriffe, in denen die gemeldeten feindlichen Schiffe uns zum Opfer fielen. Unter anderen hat allein das deutsche Spitzenschiff sechs englische moderne Zerstörer vernichtet. Alle bisher eingegangenen Berichte der beteiligten deutschen Streitkräfte stimmen überein in der Feststellung der vom Feind in fast ununterbrochenen zwölfstündigem Kampfe bewiesenen Tapferkeit.

Mit dem Verlust des Schiffes „Frauenlob" muß endgültig gerechnet werden. Das Schiff ist anscheinend in der Nacht vom 31. Mai gesunken.

Von den Torpedobooten unserer Hochseestreitkräfte sind 5 Boote nicht zurückgekehrt. Ein großer Teil der Besatzungen ist gerettet. Trotz der für den Aufklärungsdienst ungünstigen Witterungsverhältnisse während der beiden Kampftage haben die Marineluftschiffe und Flieger durch ihre Aufklärungen zu dem Erfolg unserer Hochseestreitkräfte wesentlich beigetragen.

Kopenhagen, 2. Juni. „Politiken" veröffentlicht verschiedene Berichte über den Kampf: Der norwegische Dampfer „Uriffa" traf gestern abend in Stavanger ein. Der Kapitän berichtet: Als das Schiff sich am Mittwoch nachmittag zwischen 5 und 6 Uhr 57 Grad 50 Minuten nördlicher Breite und 8 Grad 10 Minuten östlicher Länge befand, wurde plötzlich Kanonendonner gehört, der zunächst ganz schwach war, dann immer stärker wurde, am stärksten gegen 7 Uhr war und dann abends 10 Uhr ganz verstummte. Bei Stavanger wurde von neuem Kanonendonner vernommen. Am Morgen war das Schiff zwei englischen Kreuzern begegnet, die in südöstlicher Richtung fuhren. Kapitän und Steuermann berichten gleichlautend, daß die „Uriffa" bei Kampfbeginn 20 Seemeilen vom Kampfplatz entfernt war. Der Kampf, der mit schweren und leichten Geschützen geführt wurde, fand ungefähr fünf Seemeilen von der oben angeführten Stelle statt. Die kämpfenden Schiffe befanden sich in rasender Fahrt. Nach den vorliegenden Berichten berechnet man, daß die Hauptschlacht ungefähr 20 Seemeilen südwestlich Stavanger geschlagen wurde.

Bericht der englischen Admiralität über die Verluste.

(W. T. B.) **London**, 2. Juni. Die englische Admiralität gibt folgende Verluste in der Nordseeschlacht bekannt: Schlachtkreuzer „Queen Mary", „Indefatigable" und „Invincible", Panzerkreuzer „Defence" und „Black Prince", Zerstörer „Turbulance" und „Tipperary", Zerstörer „Fortuna", „Sparrow", „Hawk" und „Ardent. Einige Schiffe werden noch vermißt.

Die Opfer der Schlacht.

Rotterdam, 2. Juni. Der Schleppdampfer „Schelde" ist mit Toten und Verwundeten aus der Seeschlacht nach dem Nieuwen Waterweg unterwegs.

(W. T. B.) Rotterdam, 2. Juni. An Bord des Schnellhampfers „Schelde" befinden sich ausschließlich deutsche Seeleute. Es sind im ganzen 8 Mann, und zwar 1 Toter, 2 Schwerverwundete und 5 Leichtverwundete. Die „Schelde" ist noch nicht in Sicht des Nieuwen Waterweg.

Die deutsche Presse über den Seesieg.

(W. T. B.) **Berlin**, 2. Juni. Halbamtlich wird die Bedeutung der siegreichen Seeschlacht im Skagerrak wie folgt gewürdigt:

„Die Kunde von dem großen Erfolge unserer Hochseeflotte wird überall, wo deutsche Herzen schlagen, lebhafte Begeisterung wecken. Bei dem ersten, von den Engländern bisher peinlich vermiedenen Zusammenstoß zwischen dem Hauptteil der englischen Kampfflotte und unseren Seestreitkräften haben letztere die Oberhand behalten, obwohl die Engländer mit starker Uebermacht den Kampf aufnehmen konnten. Dem Gegner wurden überaus schwere Verluste zugefügt, eine Anzahl seiner gewaltigsten und neuesten Kriegsschiffe liegen auf dem Meeresgrunde, darunter Großkampfschiffe, die erst vor wenigen Jahren in Dienst gestellt waren. Unsere Flotte hat naturgemäß ebenfalls Verluste erlitten, sie stehen aber in sehr jedes Opfer deutsch- [illegible] und deutscher Schiffe schmerzliches Bedauern hervorruft, in keinem Verhältnis zur erreichten Schwächung der britischen Flotte. Die Offiziere und Mannschaften unserer Kriegsflotte stehen sich von Beginn des Krieges an na ch der Gelegenheit, die Kräfte mit dem Hauptfeinde zur See zu messen. Sie haben nun dem großen zeigen können, wie gut begründet die stolzen Erwartungen waren, die ganz Deutschland an ihre Tüchtigkeit, ihren Todesmut und ihre Entschlossenheit knüpfte. Hatte das Auftreten unserer Kriegsschiffe während des Krieges immer wieder die Vorzüglichkeit unserer Führung, der Mannschaften aller Grade und des Schiffsmaterials erwiesen, so gab doch erst die große Seeschlacht die Möglichkeit zur vollen Bewährung all der ausgezeichneten Eigenschaften, mit denen das deutsche Volk schon in Friedenszeiten für den Ernstfall als sicherem nationalen Besitz von höchstem Werte rechnete. Mit tiefer Dankbarkeit gedenkt das deutsche Volk seiner heldenhaften Söhne, die der Geschichte unserer jungen Kriegsflotte ein herrliches Ruhmesblatt angereiht haben."

•

Der Berl. Lok.-Anz. schreibt: Noch liegt nicht das mindeste Anzeichen, nicht der verlogendste Reuterbericht über den Eindruck vor, den das Ereignis in England gemacht hatte. Die begreifliche Nervosität aber, die in Paris Platz gegriffen hat, läßt unschwer erkennen, welche Katastrophe für Englands Macht und für Englands Selbstgefühl in der 24-Stundenschlacht beschlossen ist. Und also viel von der Wahrheit wird sich diesmal in England nicht verschweigen, allzu viel Lügen werden sich diesmal die aus Englands Nachrichtenquellen gespeisten Neutralen nicht aufbinden lassen.

Oesterreichische Preßstimmen.

Wien, 2. Juni. Die „Neue Freie Presse" schreibt in einer Besprechung der Seeschlacht in der Nordsee: Der vierte und größte Zusammenstoß zwischen der deutschen und der englischen Hochseeflotte, die Seeschlacht zwischen Skagerak und Hornriff, endete mit einem großen durchschlagenden Erfolge für die deutsche Marine. Ohne Kenntnis der Einzelheiten läßt sich schon jetzt behaupten, daß die deutsche Flotte trotz ihrer Kleinheit gezeigt hat, daß sie im Kampfe überlegene Kräfte anzuwenden vermag und die Seeschlacht zwischen Skagerak und Hornriff wird das Selbstbewußtsein der Engländer, den Hochmut, mit dem sie auf ihre Beherrschung des Meeres hinwiesen, erheblich dämpfen. (Voss. Ztg.)

Der Eindruck in Konstantinopel.

(T.-U.) **Konstantinopel**, 2. Juni. Die Nachricht von dem Seesiege wurde gestern mittag durch Anschlag an den Säulen bekannt gegeben und erweckte große Freude. Die türkische Hauptstadt prangte bereits von Flaggenschmuck. In den Straßen herrschte freudige Erregung.

Der Eindruck bei den Neutralen.

In Dänemark.

Kopenhagen, 2. Juni. Nach Meldungen der Blätter hat es sich bei dem Seesieg um die größte Seeschlacht der Weltgeschichte gehandelt. Die deutsche Flotte bestand aus fünf Linienschiffen, mehreren Kreuzern und 20 Torpedobooten. Die deutschen Schiffe eröffneten ein heftiges Feuer gegen die Engländer, die sich in voller Fahrt nach Norden zurückzogen, verfolgt und beschossen von der ihnen folgenden deutschen Flotte. Nach den vorliegenden Berichten berechnet man, daß die Seeschlacht 20 Seemeilen südwestlich von Stavanger stattgefunden hat.

In Holland.

(W. T. B.) **Amsterdam**, 2. Juni. Das Allgemeen Handelsblad schreibt über die Seeschlacht zwischen Skagerak und Hornriff: Die Deutschen errangen da unstreitig einen bedeutenden Erfolg, der großen Eindruck machen wird besonders jetzt, wo unmittelbar nach dem Erfolg der Oesterreicher an der italienischen Front.

In der Schweiz.

(W. T. B.) **Bern**, 2. Juni. Die Berner Tagwacht schreibt zur Seeschlacht in der Nordsee: Englands Ansehen erlitt dabei einen gewaltigen Stoß. Der englische Admiral, der den Kampf annahm, scheint seine Kräfte überschätzt zu haben. Das Untergebnis muß in der ganzen Welt einen Widerhall wecken, der den Engländern und ihren Verbündeten in den Ohren klingen muß.

Der siegreiche Vormarsch in Südtirol.

Der amtliche österreichische Bericht.

(W. T. B.) **Wien**, 2. Juni. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz:

Die Geschützkämpfe an der beßarabischen und an der wolhynischen Front haben stellenweise den Charakter einer Artillerieschlacht angenommen.

Auch an der Ikwa entwickelte der Feind gestern erhöhte Tätigkeit.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Oestlich der Gehöfte Mandriella drängen unsere Truppen kämpfend bis zum Grenzeck vor. Im Raume von Arsiero eroberten sie den Monte Barco (östlich des Monte Congio) und faßten nun auch südlich der Orte Pusine und Posina auf dem Südufer des Posinabaches festen Fuß.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Auf dem linken Ufer der mittleren Vojusa, östlich von Vlora (Valona), haben wir eine italienische Abteilung durch Feuerüberfall zersprengt. An der unteren Vojusa Patrouillenkämpfe.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes,
v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Die Lage auf dem Balkan.

Abermals drei griechische Inseln von den Franzosen besetzt.

(T.-U.) **Budapest**, 2. Juni. Athener Meldungen zufolge habe die Franzosen die griechische Insel Zante und zwei kleinere Inseln besetzt.

•

Paris, 2. Juni. Der „Matin" erfährt aus Athen: Die deutsch-bulgarischen Truppen dreiten ihre Linien nach Süden in Richtung Otrina aus und scheinen den Ort besetzen zu wollen. Eine deutsche Abteilung ist in Hadki Beilik angekommen. Die Türken ziehen Artillerie und Infanterie in Xanthi zusammen.

Rotterdam, 1. Juni. Aus Paris wird dem „Berl. Tgbl." zufolge gemeldet, daß einer Saloniker Depesche zufolge die Franzosen Poroj besetzten. Die „Daily Chronicle" betont in einem Leitartikel, daß es unmöglich sei, zu erfahren, was wirklich in Griechenland vorgeht. Das Blatt sagt: „Wir sind durch die griechische Zensur ganz abgeschnitten. Die Zensur macht sich gegenüber den Ententekorrespondenten mit einer Strenge geltend. Es ist augenblicklich unmöglich, eine Nachricht aus Griechenland zu bekommen, außer in den Farben, wie das Kabinett Skuludis sie wünscht.

Lugano, 2. Juni. Der Sonderberichterstatter des „Secolo" in Saloniki hat laut „L.-A." in Gesellschaft des Korrespondenten des „Daily Telegraph", Petit Journal" und „Journal" eine Automobilfahrt nach Seres und Demir-Hissar unternommen und berichtet unter dem 28. Mai aus Demir-Hissar: Bis heute mittag haben am Vormarsch etwa 25 000 Mann Bulgaren und ein deutsches Geniebataillon teilgenommen. Die besetzten das Gebiet nördlich von Demir-Hissar bis zur Höhe von Radova und rückten am Westufer der Struma bis nach Nagilslef Bietrinos vor. Von dem Vormarsch der Bulgaren von Orilar und Cavalla liegen bisher keine Nachrichten vor. Sollte es sich bewahrheiten, so würden die Bulgaren Herren von ganz Ostmazedonien. Es scheint angeschlossen, daß die Bulgaren eine Offensivbewegung gegen die Ententetruppen beabsichtigen. Anscheinend wollen sie nur der Entente zuvorkommen und sich strategisch gute Stellungen sichern.

Portugiesische Truppen an der griechisch-mazedonischen Front?

(T.-U.) **Sofia**, 1. Juni. „L'Echo de Bulgarie" meldet laut Nachrichten von der griechisch-mazedonischen Front befinden sich dort auch portugiesische Truppen.

Die Flucht des Fliegers Gilbert.

Genf, 2. Juni. Eine Meldung der „Gazette de Lausanne" aus Montreux bringt zu der geglückten Flucht Gilberts laut „Voss. Ztg." eine neue überraschende Nachricht. Danach ist Gilbert erst Dienstag nachmittag 4 Uhr in Evian-les-Bains auf dem französischen Ufer des Genfer Sees angekommen. Die Berichte der Pariser Blätter von der bereits erfolgten Ankunft Gilberts in Paris waren daher weiter nichts als eine geschickte Finte. Der Flieger soll sich während der letzten Tage in Vevey und Montreux, und zwar in Begleitung eines internierten französischen Offiziers aufgehalten haben, so daß er auf diese Weise, da gegenwärtig dort viele französische Offiziere in Uniform spazieren gehen, am besten verborgen bleiben konnte. Am vergangenen Freitag soll der von der Schweizer Polizei überall lebhaft gesuchte Gilbert sogar bei der Ankunft eines Transports belgischer und französischer Kriegsgefangener auf dem Bahnhof von Montreux zugegen gewesen sein. Dienstag nachmittag befand Gilbert in Vevey eine Barke, um mitten auf dem See von einem Motorboot aus Evian an Bord genommen und an das französische Ufer gebracht zu werden. Von dort aus telegraphierte Gilbert einem seiner Freunde in der Schweiz die glückliche Ankunft.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-853246-191606038/fragment/page=0001

Zum deutschen Seesieg in der Nordsee.

Die Siegesbotschaft im Reichstage.

Berlin, 2. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Die heutige Sitzung begann bald nach ¼3 Uhr und brachte zunächst die sehr erfreuliche Mitteilung über die Seeschlacht in der Nordsee. Präsident Dr. Kaempf leitete die Sitzung mit folgender Ansprache ein:

„Es hat sich eine große Seeschlacht in der Nordsee ereignet. Dies ist der erste Zusammenstoß unserer Seestreitkräfte mit dem Hauptteil der englischen Flotte. Soweit sich übersehen läßt, hat unsere junge Marine einen schönen Erfolg erzielt. (Großer Beifall.) Zwar haben wir auch Verluste zu beklagen. Mehrere unserer schönen Schiffe sind versenkt worden. Vor allem haben wir den Tod vieler tapferer Matrosen und Offiziere zu beklagen, deren Andenken wir ehren und denen wir dankbar sind, daß sie ihr Leben für das Vaterland gelassen haben. (Lebhafte Zustimmung.) Aber die Verluste unserer Feinde sind um ein Vielfaches größer. Es hat sich gezeigt, daß unsere Flotte im Stande ist, auch den überlegenen englischen Seestreitkräften die Spitze zu bieten und einen Sieg zu erringen, für den wir unserer gesamten Marine dankbar sind. Unserer Marine wollen wir unseren Gruß entbieten."

Das Haus hat sich während der Rede des Präsidenten erhoben, nur die Abgeordneten Haase und Ledebour sind sitzen geblieben, was von einigen Mitgliedern der Rechten unter lebhaften Pfuirufen festgestellt wird.

Darauf erhob sich der Admiral Büchsel und erklärt, daß der Staatssekretär des Reichsmarineamtes sich sofort nach Wilhelmshaven begeben habe.

Der Admiral führte sodann aus:

Am 31. Mai wurde der gesamten englischen Flotte von mindestens 34 Großkampfschiffen (lebhaftes Hört! Hört!) eine Schlacht geliefert. Die Schlacht hat sich bis 9 Uhr abends hingezogen. Es wurde dann dunkel, und in der Nacht haben sich weiter eine Reihe von einzelnen beiderseitigen Angriffen von Kreuzern und Torpedobooten abgespielt. Das Ergebnis dieser zusammenhängenden Kämpfe ist ein befriedigender, bedeutender Erfolg gegen den viel stärkeren Gegner. Die reichlichen Verluste des Gegners, die auch zum Teil durch englische gerettete Gefangene bestätigt worden sind, betragen: Das große englische Kampfschiff „Warspite", erst im vorigen Jahr fertig geworden, zwei große Schlachtkreuzer, darunter die „Queen Mary", auch erst im vorigen Jahre fertig geworden, ein großer Schlachtkreuzer „Indefatigable", ferner zwei Panzerkreuzer von der Achillesklasse, 13 700 To., ein kleiner Kreuzer von ungefähr 5000 Tonnen, dann drei Torpedoboote, Fahrzeuge von etwa 1500 bis 2000 Tonnen, 9 bis 10 Torpedobootszerstörer, von denen allein das Linienschiff „Westfalen" bei einem nächtlichen Angriff sechs kampfunfähig gemacht hat (stürm. Beifall und dann ein Unterseeboot. Auf unserer Seite sind gesunken das Linienschiff „Pommern" durch einen Torpedotreffer, 13 300 Tonnen, aus dem Jahre 1905, dann der kleine Kreuzer „Wiesbaden" mit 5000 Tonnen durch Artilleriefeuer. Sodann wird vermißt der kleine Kreuzer „Frauenlob", der in den Nachtgefechten noch mit starker Schlagseite gesehen worden und dann anscheinend gesunken ist. Von den Torpedobooten sind einige noch nicht zurückgekehrt. Ueber unsere Beschädigungen und unsere Personalverluste liegen noch keine abschließenden Meldungen vor. Es sind deshalb noch weitere Mitteilungen zu erwarten. Es ist ja selbstverständlich, daß auch ein Teil unserer Schiffe erheblich beschädigt sein wird; der Hauptteil der Flotte aber ist in den Hafen zurückgekehrt. Nach einer Meldung des Flottenchefs hat sich Personal und Material glänzend bewährt." (Stürmischer Beifall.)

Darauf tritt das Haus in die Tagesordnung ein, aber auch bei den weiteren Verhandlungen steht das ganze Haus unter dem Eindruck der Mitteilungen, die in den Wandelgängen noch weiter freudig besprochen werden.

Schilderungen des Gefechtsverlaufes.

Feberikshavn, 2. Juni. Der dänische Dampfer „Nisjord" (?) ist heute vormittag hier angekommen. Er wurde gestern nachmittag über Uhr in der Richtung Hirtshals von einem deutschen Torpedoboot untersucht. Kurz danach erschienen vier britische Torpedobootsjäger, die das Feuer gegen das deutsche Torpedoboot eröffneten. Der Dampfer „Nisjord" verlieb den Schauplatz und passierte kurz darauf vier größere und dreißig kleine deutsche Schiffe, die in voller Fahrt den englischen Schiffen nachsetzten. Noch acht Uhr abends ist auf dem Dampfer „Nisjord" Geschützfeuer gehört worden.

Christiania, 2. Juni. Dem „Lok.-Anz." wird gemeldet: Heute ist der Dampfer „Ulrikens" nach Stavanger gekommen. Die Besatzung erzählt folgendes: Mittwoch um 5 Uhr nachmittag begegneten uns zwei englische Kreuzer. Kurz darauf kam eine deutsche Flotte, die aus 5 Dradnoughts und 20 Torpedobooten bestand, auf. Um 8 Uhr abends war ein englisches Geschwader in einen gewaltigen Kampf mit der deutschen Flote verwickelt. Die Kampflinie zog sich erst gegen Land, dann in Richtung Nordost hin. Ein grauenhafter Donner tausender von explodierenden Geschossen erfüllte die Luft. Bis 10 Uhr abends hörte man den Kanonendonner. Der Kampf war 20 Seemeilen außerhalb Stavanger. Auch zwei Zeppeline wurden gesehen, die über einem englischen Dreadnought Bomben abwarfen. Kein Kriegsschiff ist nachher an der norwegischen Küste gesehen worden. Später wurde gemeldet, daß beide Flotten sich donnernd gegen Süden entfernten. Wahrscheinlich ist ein Seegefecht außerhalb Jütlands in Gang gekommen. Nach Meldungen aus Stavanger kamen zwei englische Torpedoboote in vernichtendes deutsches Feuer. Ueber ihr weiteres Schicksal weiß man hier noch nichts. Nur ein Zerstörer befand sich in sinkendem Zustand.

Der Verluste der englischen Flotte.

Berlin, 2. Juni. Ziffernmäßig stellt sich das bisher bekannt gegebene Ergebnis der Seeschlacht in der Nordsee laut „B. Z. a. M." ungefähr folgendermaßen dar:

Deutsche Verluste.	
Linienschiff „Pommern"	13 200 Tonn.
Klein. Kreuzer „Wiesbaden" ungefähr	5 000 Tonn.
zusammen:	18 200 Tonn.
Dazu eventl. Kl. Kreuzer „Frauenlob"	2 700 Tonn.
Einige Torpedoboote, zus. ungef.	3 000 Tonn.
Insgesamt	**23 900 Tonn.**
Englische Verluste:	
Großkampfschiff „Warspite"	28 000 Tonn.
Schlachtkreuzer „Queen Mary"	30 000 Tonn.
Schlachtkreuzer „Indefatigable"	19 050 Tonn.
Panzerkreuzer der Achillesklasse	13 750 Tonn.
Ein kleiner Kreuzer etwa	5 000 Tonn.
Zerstörerführerschiff „Turbulent")	
Zerstörerführerschiff „Nestor") ungefähr	5 000 Tonn.
Zerstörerführerschiff „Alcaster"	
Eine große Zahl von Torpedobootszerstörern ungefähr	17 000 Tonn.
Ein Unterseeboot ungefähr	1 000 Tonn.
Insgesamt	**182 550 Tonn.**

Der Bericht der Obersten Heeresleitung.

(W. T. B.) **Großes Hauptquartier, 2. Juni.**

Westlicher Kriegsschauplatz:

Nach heftiger Steigerung ihres Artilleriefeuers und nach einleitenden Sprengungen griffen starke englische Kräfte gestern abend westlich und südwestlich von Givenchy an. Sie wurden im Nahkampf zurückgeworfen, soweit sie nicht bereits im Sperrfeuer unter größeren Verlusten umdrehen mußten.

Auf dem Westufer der Maas brachen die Franzosen erneut zum Angriff vor; sie hatten keinerlei Erfolg. Oestlich des Flusses stürmten unsere Truppen den Cailletie-Wald und die beiderseits anschließenden Gräben. Ein heute Morgen südwestlich des Baux-Teiches mit starken Kräften geführter feindlicher Gegenstoß scheiterte. Es sind bisher 76 Offiziere und über 2000 Mann zu Gefangenen gemacht, sowie drei Geschütze und mindestens 23 Maschinengewehre erbeutet.

Südwestlich von Lille sind ein englisches Flugzeug mit Insassen unversehrt in unsere Hand. Im Luftkampf wurde ein französischer Kampfeinsitzer über dem Marre-Rücken zum Absturz gebracht, ferner in unserem Bereich je ein Doppeldecker über Baux und westlich Mörchingen. Der gestern gemeldete, westlich Cambrai abgeschossene englische Doppeldecker ist der vierte vom Leutnant Müller außer Gefecht gesetzte Gegner.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Ein gelungener deutscher Erkundungsvorstoß auf der Front südlich von Smorgon brachte einige Dutzend Gefangene ein.

Südöstlich des Dryswiaty-Sees wurde ein russisches Flugzeug durch Abwehrfeuer vernichtet.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Oesterreichs Siegesweg in Südtirol.

Von unserem auf den österreichisch-italienischen Kriegsschauplatz entsandten Berichterstatter erhalten wir folgenden Bericht:

K. u. k. Kriegspressequartier, 26. Mai.

Die Ausgangsstellung des großen Offensivvorstoßes zwischen Bassugana und dem Vallarsital bis Piano delle Fugazza ist jene verschanzte Linie, die vor einem Jahre der italienischen Invasion eine unüberwindliche Schranke setzte. Bis in den Wirkungsbereich der Geschütze von Lafraun und Vielgereuth hatten die Italiener offene Türen eingerannt. Von dem Augenblick an, wo sie wirklichen Widerstand fanden, machte ihre Offensive keinen Fortschritt mehr und fast ein Jahr lang haben österreichisch-ungarische Truppen den Raum zwischen Etsch und Dolomitenstock von Primoser her mit unglaublich geringen Kräften zu halten vermocht.

Die Stellung ging südlich von Rovreit über Leno di Terragnola um die Ränder des Plateaus von Vielgereuth und Lafraun, dann östlich von Lenzo über das Bassuganatal auf die Pannarotta, schließlich über die Fassaner Alpen bis zum Rollepaß in die Gegend, die der majestätische Felsblock des Cimone de Pala eindrucksvoll beherrscht. Die Verteidiger dieser Linie erhielten in der letzten Zeit beträchtliche Verstärkungen und den Italienern blieb dieser Umstand, der sie auch sofort als Vorbereitung zur Offensive deuten, auch nicht verborgen.

Die Verhältnisse des Alpenkrieges, in dem alle Aktionsmöglichkeiten von der Jahreszeit abhängig sind, lassen ein rasches und plötzliches Ansammeln starker Kräfte mit der Absicht, völlig überraschend loszubrechen, kaum zu. Die österreichisch-ungarische Heeresleitung mußte daher von vornherein mit ausreichen Gegenmaßnahmen des Feindes rechnen. Tatsächlich haben die Italiener den Angriffsstoß aus dieser Richtung erwartet, dies sogar wiederholt in ihren Zeitungen erklärt und durch die in den Zeitungen vorbereitete Verlegung von Cadornas Hauptquartier über Bassano sogar ausdrücklich bekundet, daß ihre Hauptaufmerksamkeit nunmehr der Südtiroler Front zugewendet ist. Sie ließen es auch nicht an jenen geschmacklos-prahlerischen Herausforderungen fehlen, die eine Eigenheit der italienischen Armee bilden. Wiederholt erschienen Flieger über Trient und warfen Zettel ab, auf denen stand: „Wann beginnt denn eigentlich die Offensive?"

Es unterliegt demnach keinem Zweifel, daß Cadorna alles Erdenkbare tat, dem Stoß zu begegnen, in entscheidenden Moment starke infanteristische und artilleristische Kräfte zur Stelle hatte und sich um so geschickter glaubte, als seine starken und zum Teil permanent befestigten Stellungen im Randgebirge des gegnerischen Ausgangsstellung beträchtlich überhöhte. Tatsächlich mußte dann die österreichische Offensive Höhenunterschiede von 500 bis 1000 Metern bewältigen und Gipfel nehmen, die 1700 bis 2500 Meter aufragen.

Wenn man jetzt in Italien der Welt weismachen will, daß der Angriffsstoß der Unsrigen bloß schwache Kräfte überrannte, so ist das eine Lüge, die niemand glauben kann, ohne zugleich Zweifel an der Zurechnungsfähigkeit der italienischen Führung zu hegen. Das wäre doch eine sonderbare Führung, die im Besitze numerischer Uebermacht einem Angriff des Feindes, den sie längst erwartet hat, an der Stelle, wo sie ihn erwartete, bloß schwache Kräfte gegenüberstellt und ihm die überhöhende Kammlinie eines Gebirges preisgibt, um sich in die Täler, die zur Ebene niederleiten, zurückzuziehen.

Der Angriff der österreichisch-ungarischen Stoßgruppen vollzog sich stufenweise nach Osten, Südosten und Süden ausstrahlend in drei Richtungen. Die Direktionslinie der westlichen Gruppe bildete das Brandtal (Vallarsa), das östlich von dem breiten Sockel beherrscht wird, in dem die Massive des Col Santo und Pasubio über 2000 Meter aufragen. Die Straße aus diesem Tal führt über die Paßhöhe von Piano della Fugazza hinunter nach Schio, das den südlichen Eckpfeiler des italienischen Grenzbefestigungssystems bildet, dessen Bergforts und Talsperre den Ausstritt in die Ebene sperren sollen.

Der Angriff der Mittelgruppe nahm seine Richtung auf die hochgelegenen und zum Teil mit permanenten Werken gekrönten Kämme des Rondegebirges, dessen jenseitige Hänge und Täler nach Arsiero und Asiago niederleiten.

Die dritte Gruppe ging von Lafraun aus längs des Suganatales, um zunächst in überwältigendem Angriff die Kammlinie des Armenterra-Rückens zu erobern. Die Truppe, aus Tirolern und aus der Linzer Division bestehend, gewann zunächst den Monte Maronia Coston und den Monte Maggio, der über 1700 Meter aufragt. Der nächste Vorstoß brachte sie bereits in den Besitz des zum Teil schon die Ortschaften bildenden Kammes. Sie erstürmte den Toraro, den Passo della Bena und die Donegaspitzen, schließlich auch das Fort Campomolon, das 1855 Meter hoch liegt. Vom Campomolon aus konnte die Gruppe bereits die Vorrückung des Grazer Korps, über die Lafraunер Hochebene hinaus flankierend, unterstützen, wie denn überhaupt die gedrückte Ausdehnung der Frontverhältnisse und die Zusammendrängung, die sich bei erfolgreichem Vordringen im Gebirgsgelände alsbald darbieten, ein rasches Zusammenbrechen der italienischen Front bewirkten.

Im weiteren Vordringen wurde noch der Monte Majo und der Col d'Lachi genommen, und nun ist der Höhenkamm überschritten und der Weg in die Ebene offen, deren Zutritt allerdings vorläufig noch Befestigungen bei Asiago und Arsiero sperren. (Inzwischen sind die Forts Casa Ratti und Cornolo bereits genommen. D. Red.) Die Wege zu den Zusahrtsmöglichkeiten für Geschütze sind dort gut, denn die Italiener selbst haben dort radial zu den Hauptbefestigungen verlaufende Wege anlegen müssen, die sie jetzt allerdings zu beschädigen versuchen. Es besteht überall die Möglichkeit, in breiter Front und zahlreichen Kolonnen vorzurücken, aber die Rücksicht auf die Artillerie, die nur langsamer nachrücken kann, zwingt, das Tempo der Verfolgung des weichenden Gegners zu mäßigen.

Die an das Etschtal angelehnte Gruppe nahm im ersten Ansturm Mosheri und Pizzaa und zwang durch Erstürmung der Zugna Torta den Feind, Mori zu räumen, drang im Brandtalgebiet mit seinen hochragenden Gipfeln bis über Chiesa hinaus vor und überwand das unwegsame Col Santo-Gebiet mit seinen hochragenden Gipfeln, so daß gegenwärtig die starke Stellung der Italiener auf Coni Zugna bereits überflügelt ist. Indessen wurde durch weiteres Vordringen auf den seitlichen Höhen des Suganatales dieses bis weit über Burgen hinaus vom Feinde geräumt. Der 2300 Meter hohe Kempelberg, südlich der zerklüfteten Mittagsspitze Cima Dodici, genommen und sich damit die Beherrschung des Valdasa geschert, durch das sich die Straße nach Asiago windet. Die italienischen Stellungen und Befestigungen sind nun, nach Ueberwindung der Höhenkämme, überall einzelnen und von obenher beherrscht.

Diese Situation hat gestern wieder zu bedeutenden neuen Erfolgen geführt, deren eindrucksvollste die Erstürmungen der Gipfel Civaron und Elserspitze Cima Undici, im Abschnitte des Valdasa, und des Höhenrückens von Cerna die Campo Verde bis Meata bilden. Die Einnahme des Corno di Campo Verde durch Teile des Grazer Korps gewann den Charakter einer besonders hervorragenden Waffentat. Der fliehende Feind erlitt durch das wirksame Verfolgungsfeuer der Artillerie schwere Verluste. Gefangen wurden 2500 Mann, erbeutet 4 Geschütze und 4 Maschinengewehre. Gleichzeitig wurden nördlich Arsiero die Italiener aus den Stellungen westlich Barcarola vertrieben, und nach siebenstündigem Kampfe der Monte Kimone, sowie Wälder nördlich dieses Gipfels genommen.

Heinrich Wodnik, Berichterstatter.

Der englische Postraub.

Eine amtliche Statistik über den englischen Postraub veröffentlicht die „Deutsche Juristen-Zeitung". Es ist ihrem Schriftleiter von zuständiger Seite ein bisher noch nicht bekanntgewordenes Verzeichnis übergeben worden, das sich auf Briefposten im deutsch-überseeischen Postverkehr, die von britischen Behörden beschlagnahmt worden sind, bezieht. Nach dieser Statistik sind folgende Fälle seit Dezember 1915 festgestellt worden:

A. Verkehr mit den Vereinigten Staaten von Amerika:

a) ausgehend:

1. auf niederländischen Schiffen beschlagnahmt	6099	Briefposten
2. auf dänischen Schiffen beschlagnahmt	772	„
b) ankommend:		
1. auf niederländischen Schiffen beschlagnahmt	1181	„
2. auf dänischen Schiffen beschlagnahmt	1344	„
3. auf norwegischen Schiffen beschlagnahmt	239	„

B. Verkehr mit Spanien, Portugal und Südamerika:

a) ausgehend

auf niederländischen Schiffen beschlagnahmt	4643	Briefposten
b) ankommend		
auf niederländischen Schiffen beschlagnahmt	1715	„

C. Verkehr mit Niederländisch-Indien:

a) ausgehend

auf niederländischen Schiffen beschlagnahmt	245	„
b) ankommend		
auf niederländischen Schiffen beschlagnahmt	213	„

Diese zum erstenmal der Oeffentlichkeit übergebenen Zahlen bezeichnet Reichsgerichtsrat Neukamp in einem Aufsatz. Ueber den englischen Postraub im Lichte des Völkerrechts" als einen neuen Beweis für die gröbliche Verletzung des Völkerrechts durch England.

Die Gesamtlage und der Friede.

Die Gesamtlage, so führt A. K. im „Basler Anzeiger" aus, sieht wenig hoffnungsvoll für den Verband aus, und es ist nicht recht zu verstehen, wo die Verbandsminister und Staatsmänner immer wieder ihre Zuversicht hernehmen, mit der sie einen Umschlag noch erwarten. Es gibt nur eines, das sich finanziell und neuerdings auch politisch die Chancen gegen den Verband gewandt haben, was ihnen noch Hoffnung machen kann, das ist die Aushungerung der Mittelmächte an Lebensmitteln und wichtigen Rohmaterialien. Als Gegengewicht wurde dem aber nach den bisherigen Erfahrungen sehr wahrscheinlich eine weitere Verschlechterung der militärischen Lage gegenüberstehen. Man kann unter diesen Umständen nicht begreifen, warum sich die Verbandsstaatsmänner jeder Friedenserörterung gegenüber so ablehnend verhalten. Man kann es um so weniger, als auch die Kolonien der Verbandsstaaten schwierig zu werden drohen. Wenn auf diesem Gebiete auch bisher viel übertrieben worden ist, so sollte man doch jetzt nicht ins andere Extrem verfallen, und eine Gefahr unterschätzen, die ein lang andauernder Krieg aus einer eingebildeten zu einer wirklichen machen kann. Glaubt man also in den Verbandsstaaten, die Mittelmächte durch die Aushungerung auf die Knie zwingen zu können, so überschätzt man, daß durchaus die Gefahr besteht, durch eine zu lange Ausdehnung des Krieges gerade sich selbst in die Lage zu bringen, die man dem Gegner zugedacht hat. Das wird man sich wohl aber auch sagen, und deshalb auch eine Friedensvermittlung, wenn man sie in der Oeffentlichkeit noch so sehr als absurd und unzeitgemäß von der Hand weist, im stillen doch herbeiwünschen. Man könnte ja dann sagen, daß man sicher gewesen wäre, ohne die Einmischung der Friedensvermittler ein glänzendes Resultat zu erzielen, man könnte sagen, daß gerade jetzt die Pläne fertig gewesen seien, um sich den Endsieg zu sichern. Nach den bisherigen Erfahrungen hätte der Frieden ohne Schaden für den Verband kommen können, und wenn die neuen Pläne durch eine zu frühe Vermittlung nicht mehr zur Ausführung kommen können, wird man vielleicht später finden, daß das auch geschadet habe. Alle Pläne aber sind nichts gegen die Folgen, die jeder Tag, um den der Krieg länger dauert, nach sich zieht. Seine Beendigung an und für sich bedeutet das größte Problem, alle übrigen, deren Lösung man von ihm erwartet, werden sich von selbst oder doch leichter lösen, wenn die Kanonen einmal schweigen. Dazu dürften schon die aus den Schützengräben zurückkehrenden etwas beitragen, und es wäre nur am Platz, daß die großen Probleme, die außer dem Friedensschluß noch bestehen, nicht von Konferenzen allein am grünen Tisch erledigt würden, so lange die Heere noch im Felde liegen, sondern diese haben auch ein Anrecht darauf, gehört zu werden. Hört man sie, werden die Nationen den Weg zur dauernden Verständigung wohl leichter finden; als wenn man die vielen Schreien und Wichtigtuer hört, die zu Hause geblieben sind.

Kriegsallerlei.

Die schlechtbehandelten Belgier in England.

Die seit einiger Zeit in der englischen Presse des gonnenen Angriffe gegen die Belgier, die englischen Arbeitern den Broterwerb fortnähmen, beantwortet A. de Lapauxx in einem längeren scharfen Artikel, der überschrieben ist „Wir protestieren" in der „Indépendance Belge" (London): „Wir können mit Recht sagen, daß die Nation, welche bei Lüttich, Haelen, an der Yser Tausende geopfert hat in Erwartung der englischen und französischen Hilfe, keine Nation von Feiglingen und Lumpenkerlen ist." „Die Belgier sind gegen ihren Willen in den Krieg hineingezogen worden. Sie hatten nichts zu gewinnen von einem Widerstand gegen Deutschland, sie hatten nur alles zu verlieren. Sie hatten nicht die Vorherrschaft ihres Handels zu verteidigen, sie hatten sich nicht eines äußerst gefährlichen Konkurrenten zu entledigen, sie waren nicht in der Zwangslage, niederzuschlagen oder zermalmt zu werden. Belgien hat sich nur für Recht und Ehre geschlagen."

Lapaux stellt dann den hohen Sold, die Sicherstellung der Frauen und Kinder von einem an der Front befindlichen englischen Soldaten der überaus geringen Bevölkung eines Belgiers und der minimalen Familienunterstützung gegenüber: bei Tod gibt es nicht einmal eine Pension für die Frau.

„Die Belgier sind hier (in England) unglücklich genug, so daß gewisse englische Preßorgane ihnen die heftigen, ungerechten Angriffe ersparen können. In der Tat werden die Mehrzahl der Belgier zurzeit wie Gefangene behandelt. Will jemand nach Belgien zurück, hindert man ihn daran, selbst wenn er 60 Jahre alt ist, will er sich eine Anstellung in Frankreich suchen, darf er nicht abreisen; hat er eine Stellung in Spanien gefunden, wird ihm der Antritt derselben unterlagt. Er kann sogar nicht mehr atmen — die Luft ist auch verboten!"

Kriegshumor.

Krauses Mariechen.

Wir lesen im „Deutschen Soldatenhort": Es war eine Gefechtspause eingetreten. Die meisten Leute im Schützengraben dösten ein wenig ein. Nur die Posten schauten scharf nach dem russischen Schützengraben hinüber. Auf einmal lief ein Schreckensruf von Mund zu Mund: Krauses Mariechen war entlaufen und spazierte in der Feuerlinie umher. Ganz gemächlich wanderte sie denn über das feuchte Land den russischen Erdlöchern zu, wo einige Kosaken ihr bereits heuchlerisch mit ein paar Rübenblättern zuwinkten. Mariechen war nämlich eine rotgefleckte Kuh, die der Bizefeldwebel Krause in einem benachbarten Unterstand eingestellt hatte, und die den ganzen Zug mit Milch versorgte. Daher die Aufregung. Jetzt hieß es Krause mit seinen schlechten Landwehrmannern nicht länger aus. Sie griffen nach den Gewehren: heraus aus dem Graben und drauf auf die Russen! Ein heftiger Bajonettkampf: dann war der russische Graben erobert und die Kuh wieder in deutschem Besitz. Als Krause Meldung machte, war der Hauptmann ganz erstaunt. „Genie" sagte er, „es ist ja rabellos, daß wir den Graben haben: aber so ohne Vorbereitung darauf loszustürmen, das ist doch unvorsichtig!" — „Entschuldigen Sie, Herr Hauptmann", erwiderte Krause, „aber acht Liter Milch täglich, ist halt auch nicht ohne."

Cadorna berichtet. Die Kämpfe in Südtirol dauerten gestern mit wechselndem Glücke fort. Zuerst haben die Oesterreicher gesiegt, und dann wurden wir Italiener geschlagen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-853246-191606038/fragment/page=0002